

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 2

Artikel: Wege zum Glück : der verflixe Tofu-Trip
Autor: Karpe, Gerd / Bischof, Nicolas / Ribic, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der verflixte Tofu-Trip

Lieber Jörg,

hinter mir liegen drei schwere Wochen. Seitdem Anita's Freundin ihr den Floh mit dem Tofu-Trip ins Ohr gesetzt hat, gibt es bei uns nichts mehr zu lachen. Ich war von Anfang an dagegen.

Immer wieder hat Anita versucht, mich davon zu überzeugen, dass Vegetarier die besseren Menschen sind. Ausserdem lebten sie viel gesünder als der landläufige Fleischesser. Die Japaner seien dafür das beste Beispiel. Als tägliche Tofu-Esser würden auf der Insel Okinawa erstaunlich viele Bewohner über hundert Jahre alt. Als Anita obendrein noch eine alte japanische Weisheit erwähnte, die besagt, dass Menschen, die unverhofft etwas essen, was sie zuvor in ihrem Leben noch nie probiert hätten, fünfundsiebzig Tage länger lebten, gab ich mich geschlagen. Ich stimmte dem Tofu-Test zu.

Was von Stund an auf den Tisch kam, war Tofu pur, Tofu mild, Tofu pikant. Alle drei Varianten waren nicht dazu angetan, mich in Begeisterung zu versetzen. Die Tofu-Masse hatte eine helle Färbung und war von gummiartiger Elastizität. Der Geschmack war fad. Einfach enttäuschend. Was kann bei einem Produkt aus Sojabohnen, Wasser und Salz schon gross herauskommen? Mein Verlangen nach einem saftigen Schnitzel stieg täglich.

Anita führte immer wieder von Neuem die Gesundheit ins Feld. Tofu senke die Cholesterinwerte im Blut und schütze vor Brustkrebs und Herzinfarkt. Argumente dieser Art sind schwer widerlegbar und lassen jeden Tofu-Protest haltlos in sich zusammenbrechen. Als ich gelesen hatte, dass über neunzig Prozent der Sojabohnen zu Öl verarbeitet werden, ein Teil davon zu Bio-



NICOLAS BISCHOF

diesel, fasste ich neuen Mut. Trotzdem hätte ich nicht zu Anita sagen sollen, dass das Sojaöl am besten im Tank unseres Autos aufgehoben wäre. Tagelang sprach sie kein Wort mit mir.

Nach und nach war ich bemüht, mehr Informationen von Tofu-Gegnern zu bekommen. Sie sprachen von abgeholzten Regenwäldern zwecks Anbau der begehrten Bohne und von Versuchen an Ratten, die nach ständiger Fütterung mit Sojaextrakten vermehrt an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkrankten. Wenig später wurde unter der Schlagzeile «Tofu lässt Gehirn schrumpfen» von einem medizinischen Versuch an Amerikanern japanischer Abstammung berichtet, die meine Vergesslichkeit jäh ins Stadium einer respektablen Demenz katapultierte. Den Rest gab mir ein Bericht, in dem von der Unverträglichkeit die Rede war, weil Soja

eine vergleichsweise hohe Konzentration an unverdaulichen Zuckern habe, die im menschlichen Darm zur Produktion geruchsintensiver Gase führe. Von jenen Blähungen im Verdauungstrakt kann ich schon seit Tagen ein Lied singen. Ich habe keine Lust, mich bei den Kühen einreihen zu lassen, denen in jüngster Zeit wegen körpereigener Abgase die weltweite Luftverschmutzung durch CO₂ angelastet wird.

Anita lässt sich durch meine Gegenargumente nicht von ihrem Tofu-Trip abbringen. Ein Ehekonflikt ist unausweichlich. Der mag ausgehen, wie er will. So viel aber steht fest: Ich lasse mich nicht zum Rindvieh machen!

In alter Freundschaft

Dein Eduard

(Aufgezeichnet von
GERD KARPE)



CHRISTINE RIBIC